

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)**

205 (3.9.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261410](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261410)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Bringerlohn) 70 Pfg., bei Geldabholung 80 Pfg.; auch die Post bezogen (Postamtsschein Nr. 5290) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg., egl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 54.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Spätere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 205.

Bant, Freitag den 3. September 1897.

11. Jahrgang.

Bei Wasser und Brod.

Eine Robheit der Gefinnung, die in schreiendem Gegensatz steht zu der vielgepriesenen Humanität unseres Jahrhunderts, und zugleich einer Unwissenheit und Thorheit, die ihresgleichen suchen, begannen wir in einem Artikel der konservativen „Grenzboten“, Zeitschrift für Politik, Literatur und Musik. Der anonyme Verfasser des „Bei Wasser und Brod“ überdieser Artikel wendet sich gegen die Ueberfüllung der Gefängnisse. Aber nicht etwa aus Gründen der Menschlichkeit; nicht etwa, weil er mit den Gefangenen so etwas wie ein menschliches Mitleiden empfindet, oder weil er empört ist über die skandalösen Zustände, die soeben aus der hayerischen Gefangenenanstalt Lauffen bekannt geworden — nein, über diesen Verstand ist er berrhoch erhoben. Als ein Verehrer der (durch die Erfahrung längst widerlegten) Abschreckungstheorie will er die Ueberfüllung vorbeugen durch Verschlechterung der Lage der Gefangenen. Als ob es den Gefangenen heute nicht schon schlecht genug erginge! Wehe denen, die der trauten Umarmung deutscher Gefängnismauern verfallen! Körperlich und geistig gehen sie Grunde. Es ist sicherlich keine Folge des Wohllebens, wenn körperlich rüstige, im besten Mannesalter stehende Personen nach verhältnismäßig kurzer Zeit vollständig ergrauen, oder aber, wenn Gefangene, wie das nur zu häufig geschieht, irrsinnig werden oder gar sich das Leben nehmen. Ist es doch eine unbedeutende Thatfache, daß längere Gefängnisstrafe zunächst kumpfsinnig und im weiteren Verlaufe blödsinnig macht. Und da findet sich noch Jemand, der den Muth hat, einer Verschlechterung des Gefängnislebens das Wort zu reden?

folgen würden, wie dem Uebel der unverrichteten Arbeitslosigkeit abgeholfen werden könne. Weit gefehlt. Die Zustände in den Gefängnissen müssen verschlechtert werden; denn

„wer einmal Gelegenheit gehabt hat, im Winter in eine Gefängniszelle einen Blick zu thun und die freudlichen und zufriedenen Gesichter der Bettler und Bagabunden zu sehen, die hier ihr gutes Unterkommen gefunden haben... der wundert sich gar nicht über die Schaar von Bettlern, die im Winter von Haus zu Haus zehren, in der Hoffnung, endlich einmal einem Wohlthäter oder Gensdarmen in die Arme zu laufen.“

Die heutigen Verhältnisse sind derra, daß die Dastrate und die geringen Gefängnisstrafen für den, der sie die meisten Bagabunden den Aufenthalt im Gefängnis nicht für schimpflich hält, überhaupt keine Strafen sind; im Gegentheil, sie bilden eine zum Theil mit allen möglichen Annehmlichkeiten umgebene Zuflucht für Wohlthäter und solche, die mit Hunger, Kälte und sonstigen Lebensnöthen zu kämpfen haben. Im Gefängnis bekommen sie gratis Alles, was sie sonst verdienen müssen, ein warmes Zimmer, ein weiches Lager, anständiges warmes Mittagessen, ja sogar in vielen Gefängnissen im Winter auch warme Suppe.“

Niemand zu urtheilen, müssen in den Gefängnissen ja rein paradiesische Zustände herrschen, zumal — was wir nicht unerwähnt lassen wollen — die Gefangenen auch ein bezog. zweimal täglich „pausieren“ geführt werden und — auch noch von Zeit zu Zeit ein warmes Bad bekommen. Aber das „Bod“, der „Spaziergang“, das „anständige warme Mittagessen“, insonderheit wenn es Rumford'sche Suppe oder gar Schellfisch mit Zucke giebt, das „weiche Lager“ und das „warme Zimmer“ kennen wir, nicht minder die „freudlichen und zufriedenen Gesichter“, sie haben sich unaussprechlich unserem Gedächtniß eingepreßt. Und wenn es trotzdem noch Personen giebt, die danach trachten, Aufnahme in den „mit allen möglichen Annehmlichkeiten umgebenen Zufluchtsstätten“ zu finden, so nur, weil unsere wirtschaftlichen Verhältnisse so unglücklich erbärmliche sind.

Auf welche Weise will denn nun aber der Grenzbotenmann der Ueberfüllung der Gefängnisse steuern?

„Einem Theil der Strahligen wäre schon mit Jüngung zur Arbeit während der Gefängniszeit beizukommen. Freilich müßte man sie, harte Arbeit geleistet werden, wie sie im gewöhnlichen Leben nicht zu finden verlangt wird.“ Die Schen vor solcher Arbeit würde schon eine Menge sonst „hübscher Sätze“ für die Zukunft fern halten; das beweist die namenlose Angst der Landstreicher vor den dem Arbeitverweigerern, wo solche harte Arbeit von ihnen verlangt wird.

Aber es giebt noch ein anderes, jedenfalls sehr wirksames Mittel, das noch bey den Tagess großer Billigkeit hat. Dieses Mittel ist die Einführung von Wasser und Brod als Gefangenensatz und die Entziehung aller Annehmlichkeiten.

feiten, die der Aufenthalt im Gefängnis heut zu Tage gewährt. Es ist gar nicht einzusehen, warum die Gefangenen eben so gut und reichlich oder wenigstens noch besser und reichlicher speisen sollen, in einem eben so warmen oder gar einem noch wärmeren Zimmer sitzen sollen, als sie außerhalb des Gefängnisses genohnt sind. Man richte doch die Beschäftigung und Befähigung in den Gefängnissen ähnlich ein wie in den Militäranstalten. Man gebe z. B. dem zu Gefängnis Verurtheilten drei Tage lang Wasser und Brod. Sollte ihn während dieser Zeit in einer nicht eben mäßig warmen Zelle sitzen und gewöhne ihm für gewöhnlich nur eine harte Lagerstätte. Der vierte Tag sei denn, ebenso wie beim militärischen mittleren Arrest, ein „guter Tag“, wo dem Gefangenen ein etwas wärmeres Zimmer, eine weiche Lagerstätte und warme Kost genöhrt wird. Auf diesen „guten Tag“ mögen dann wieder drei oder auch nur zwei „schlechte“ folgen u. s. w. Ich bin überzeugt, daß ein Versuch mit dem von mir vorgeschlagenen Mittel glänzende Erfolge haben würde. Die sogenannten Bestrafungen würden bald ganz verschwinden, weil sie unmöglich gehalten werden können, drei Tage lang an trockenem Schwarbrod zu nagen. Die Gefangenen würden dann außerdem, eine Zufluchtsstätte von künftigen und freiziehenden Bettlern und Lumpen zu sein und wieder zu dem werden, was sie sein sollen: Strafanstalten, deren Zweck für keinen Mensch etwas Besseres haben sollte. Außerdem würde dem Staate eine Menge Geld erspart.“

Bei Wasser und Brod in kalter Zelle auf hölzerner Prügeln! Und dabei siedeln schon jetzt in den Gefängnissen Tausende in Folge mangelnder Ernährung dahin. Die Sterblichkeit an Tuberkulose betrug 1886—87 in Preußen:

im Alter von	in der freien Bevölkerung	in den Straf- anstalten
18—30 Jahren	2,78 Proz.	21,80 Proz.
30—60 „	4,85 „	16,36 „

Ebenso hat der Statistiker Engel nachgewiesen, daß in den preussischen Gefängnissen die Krankheitsziffer doppelt so hoch war, als in einer der gefährlichsten Berufsarten, nämlich dem Bergbau, und daß die Sterblichkeitsziffer in den Gefängnissen dreimal so hoch war. Ein Anderer, Gefängnisdirektor, aber schreibt:

„Jeber, der das Leben der Gefangenen kennt und Jahre lang zu begünstigten Gelegenheiten hatte, muß, wenn er sich noch einiges Gefühl bewahrt hat, von Erbarmen ergriffen werden, wenn er sieht, wie leidet der gesund und heilig eingeleitete Gefangene schon nach verhältnismäßig kurzer Dauer zu künftigen Anstalt, die eigenthümlich blutige Gesichtsfarbe annimmt, schlaff und träge wird und allmählich alle Energie des Körpers und Geistes verliert — lauter Zeichen der schlechtesten Ernährung, des langsamsten Verberbens.“

Macht Alles nichts. Den Gefangenen geht es zu gut. Bei Wasser und Brod auf harter Lagerstätte muß ihnen Gelegenheit gegeben werden, über unsere herrliche Wirtschaftsordnung und unser humanes Zeitalter nachzudenken. Der Staat würde eine Menge Geld sparen und der Andrang zu den Fleischtöpfen der Gefängnisse gemindert.

Das alte Lied: Anstatt das Grundübel des über die „Bettler“ und „Bagabunden“ gekommenen Übels zu beseitigen, will man diese „Bettler“ und „Bagabunden“ noch schärfer als bisher für die Sünden der kapitalistischen Gesellschaft bluten lassen, in dem thörichtesten Wahne, die Zahl der Bettler und Bagabunden zu dezimiren und deren Moral zu heben.

Wahrscheinlich, dem Verfasser dieser „Reform des Gefängniswesens“, der nicht zu wissen scheint, daß im Mittelalter die Menschen zu Tausenden geblüht, geblieben und geföpft worden sind, daß man wegen der geringsten Vergehen den „Verbrechern“ die Hände abhieb, die Ohren abschchnitt oder sie mit den Brenneisen marterte, ohne daß durch diese Gewaltthätigkeit auch nur das Geringste gebessert worden wäre und im Gegentheil die gesammte Bevölkerung härter, roher und grausamer wurde — ihm ist zu wünschen, daß er einmal die Wege eines „Bettlers“ und „Bagabunden“ wandelte und das „herrliche“ Leben dieser Leute außerhalb und innerhalb der von ihm als so vorzüglich geschilderten preussisch-deutschen Gefängnisse kennen lernte.

Bei Wasser und Brod, auf harter Prügeln — drei Tage lang, zudem mit harter Arbeit belastet; diesem modernen Humanisten würde die Freiheit ausgetrieben, mit der er Zustände und Menschen schilderte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Urlaub des Staatssekretärs v. Marschall ist, wie sich die „Köln. Volksztg.“ aus Berlin melden läßt, auf ein halbes Jahr verlängert worden. Auf etwas ausgedehnter Zeit zur Lösung der Krise scheint man sich einrichten zu wollen. Für die Reichsliste bedeutet dieses Hinsuschieben aber den formellen Wechsel im Auswärtigen Amte, das Herr v. Marschall noch ein halbes Jahr statt seiner Pension das viel höhere Gehalt als Staatssekretär und Herr v. Bälou weiter sein Vorkaufgehalt bezieht, das beträchtlich höher ist, als das Gehalt des Reichsanklers. Mitpreussische Sparmaßregeln sind anders aus.

Von der Vereinfachung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen erwartet der freisinnige Reichstagsabgeordnete Bartsch nach einer Auslassung in der „Nation“, daß zahlreiche Nichtsozialdemokraten, die sich bisher nicht entschließen konnten, auch nur in der Stichwahl einen sozialdemokratischen Kandidaten zu unterstützen, dann zu dem Entschlusse

Die Entgeleissen.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nebst einem Vorabend von Gnub von Wolgogen.

„Ach so, Sie sind katholisch.“ „Dawohl, Herr Direktor, bin ich katholisch, braud' ich nicht wissen,“ rief Smyantowsky mit strahlendem Lächeln, schaute sich nach rechts und links triumphierend um und zeigte dabei seine prachtvollen weißen Zähne.

„Ja aber,“ beharrte der Rittmeister, „als Katholik müßten Sie doch erst recht die Bekennnisse des heiligen Augustinus kennen.“ Lehrer und Schüler sahen sich untereinander verblüfft an. Es war ein Glid, daß Kasimir Breidenbach nicht hinter sich sah. Sonst hätte er ein ganz vermischnes Lächeln auf dem Antlitz seines neuen Professors bemerkt und wohl kaum den Muth gefunden, seinem Anstrich noch etwas beizufügen. Aber das that er jetzt ganz harmlos, indem er mit pfiffigem Augenzwinkern Herrn Smyantowsky vertraulich zurante: „Nebst dem doch ein sehr amianthes Buch! Sie kennen doch die Parodie von Wilhelm Busch?“

Der Nebenmann des ehlen Polen, ein höchst gedehnter gelblicher Jüngling mit ponygmäßig in die niedrige Stirn gekämmtem Haar, pläzte mit Lachen heraus.

„Sehen Sie, Smyantowsky,“ frählte der Rittmeister vergnügt. „Der Goldschädel kennt Sie.“ „Herr Direktor meinen wahrlich den heiligen Antonius von Padua,“ sagte Herr Goldschädel, müßsam seine Schadenfreude verhehlend.

„Ach so, ja! Sapperment! Das war ja der Antonius! Pardon, Herr Vicentini, für diesen... ah — diesen lapsus calamitatis! Hähä!“

Immer noch ernst, gleich verdäpft und gleich bescheiden, klarte Kandidat Stöhr den Direktor darüber auf, daß er nicht von den Confessiones Sancti Augustini, sondern von der Confessio Augustana gesprochen hätte. Er betonte dies tana nachdrücklich.

„Tana? Ach so!“ rief der Direktor und griff sich fimmend an die Stirn. „Ja, ich muß gesehen, die Geschichte ist mir momentan entfallen. Das wußte ich in der That nicht, daß es auch eine heilige Augusta giebt, die solche Sachen erlebt hat.“

Dier brach eine allgemeine Heiterkeit aus, die Kasimir Breidenbach mit der geschmeickelten Miene eines Mannes, der soeben einen ausgezeichneten Biß gemacht hat, über sich ergießen ließ. Glücklicher Weise erschien gleichzeitig auch der Stenograph von Preiger, der Herr Gouverneur, in Begleitung des Anbenden von der Wille, so daß dem Direktor die Gelegenheit abgenommen wurde, sich durch die Fortsetzung seiner Prüfung noch weiter zu blamiren.

Der Stenograph von Preiger war eine seltsame Erscheinung, sehr lang, sehr dürr und von schwer zu bestimmenden Alter. Es konnte ebenso gut weit von der fünfzig entfernte, wie hoch darüber hinaus sein. Sein rechtes Bein war frei und er stützte sich beim Gehen auf ein bides Bambusrohr, dessen Spitze in einer Kaufschuhülle steckte, um den Schall des Auftretens zu

dämpfen. Sein Kopf war ungewöhnlich schmal und hoch. Das wirre, ein wenig lockig gesträubte Haar war fast schwarz und trat in zwei tiefen Ausbuchtungen von der Stirn zurück, während es in der Mitte noch in Form einer Stirnwand seinen Platz behauptete. Aus dem schmalen breiten Antlitz, das nur um die spit herortretenden Backennochen ein paar unregelmäßige rote Flecke anwies, ragte eine gewaltige Nasennase mit burgunderfarbiger Spitze hervor, die sogar noch ein gut Stück über die Oberlippe hinausreichte und dadurch den nach Tschertseffianer über die Mundwinkel herabhängenden grauen Schnurrbart wie aus dem gewaltigenen Nadelocher erschießen erscheinen ließ. Die schwarzen Augen mit dem dicken Kohlenstriche der spit nach der Stirn hinanweisenden Braunen darüber, funkelten aus ihren tiefen braunen Höhlen heraus mit unheimlichem Glanz. Das dreifünfnagel lange Kinn, die Gurgel und ein Theil der Wangen waren von mindestens einer Wodde alten Bartflocken bestanden. Eine große Karbe schrag über die hohe Stirn und das halb abgehaunene linke Ohr legten Zeugnis davon ab, daß dieser Mann gehörig herumgehauen haben mußte, während der stark abgemagerte Knus, kurze Lodenjoppe und enganliegende, grau gewürfelte Hose, seine Krampf verrieth. Den bageren Hals umwidelte eine abgehabte, schwarzseidene Strastade, aus der der ungehärtete, nicht ganz reiliche Hemdtrager nur ein wenig hervorlugte. Und aus der äußeren Brusttasche seiner Joppe ragten drei „Nattenschwänze“, österrichische Virginal, hervor.

Doktor Duhn, der illustre professor, fuhr nachsichtig erschrocken von seinem Stuhl auf, als diese donauigste Figur hereinleiste. „Um Gottes willen, welche Kollegenchaft!“ dachte er. „Dieser herrliche, plumpe Kandidat, dieser unglückliche Hanswurst von einem Direktor und nun als Krone des Ganzen dieser ganz unqualifizierbare Gouverneur! Diese groteske Gehalt sollte jemals in der Front eines preussischen Regiments gehalten haben? Höchst unwahrscheinlich! Der dürfte sein Offizierspotent auch wohl der Pflanzliche des Herren Direktors verbanken.“

Obne einen Blick an die grinsenden Schüler zu verschwenden, folgte der Gouverneur auf den Rittmeister zu, tippte mit zwei Fingern, seiner knochigen Rechten zum Gnub an seine Schläfe und sagte heiser und verdrossen: „Morgen, Breidenbach! Was wollen Sie denn von mir? Mein Unterricht fängt ja erst um elf an? Konnten Sie mich denn nicht zuriefen lassen?“

Der Direktor warf seinen Kopf auf, zog die Augenbrauen unwirksam zusammen und machte ihn durch Blick auf die Anwesenheit des neuen Lehrers aufmerksam, den jener noch nicht bemerkt zu haben schien.

Doktor Duhn trat einen Schritt näher und der Herr Direktor stellte häckend die beiden Herren einander vor. Sodann bestieg er den Ratheder, nahm eine wiebewollte Galtung an und ließ sich kleine Rede vom Stapel: „Meine Herren! (kurze Reigung des Hauptes gegen die Schüler, Viertelwendung gegen die drei Lehrer.) Eine näher darauf einzugehen, wie und warum ich mich genötigt sah, mitten im Semester unfer



kommen: lieber ein Sozialdemokrat, als ein Junker und Junkergerosse! Hg. Barth schließt seine Darlegung folgendermaßen: „Wahrheitlich wird sogar die Wirkung bei den Reichstagswahlen viel bedeutsamer werden, als die Wahlhülle der Sozialdemokratie bei den nachfolgenden Landtagswahlen. Sodann kommt aber noch etwas Besseres hinzu. Eine bei den Landtagswahlen den Liberalen gemähte Wahlhülle, wenn sie auch von den bei der Wahl Unterstützten nicht erbeten und von der anderen Seite im wohlverstandenen eigenen Interesse gemäht ist, legt dem Liberalismus die harte moralische Verpflichtung auf, das verrotzte Dreiflassen-Wahlsystem mit mehr Nachdruck als bisher zu bekämpfen. In demselben Maße, wie die Sozialdemokratie politisch reifer wird, erlischt der Zustand standloser, daß eine Partei, die unter dem allgemeinen Wahlrecht beinahe über ein Viertel der Wählerstimmen des Deutschen Reiches verfügt, in Versuchen vermöge des ständlichen aller Wahlhülle“ auch nicht einen einzigen Abgeordneten ins Parlament bringen kann.“ — Daß Herr Barth von seinen Parteigenossen, den Freisinnigen eine gute Meinung hat, ist ja selbstverständlich. Ob aber die politische Lage bei ihnen so stark ist, wie er hofft, scheint uns nach den bisherigen Erfahrungen sehr zweifelhaft. In wünschlicher wäre freilich, daß Herr Barth Recht behielte.

Allgemeiner konservativer Parteitag. Der Beschluß des letzten konservativen Delegierten-tages, einen allgemeinen konservativen Parteitag einzuberufen, wird voraussichtlich im kommenden Winter zur Ausführung gelangen. Die „konservative Korrespondenz“ macht schon jetzt auf diesen Umstand aufmerksam, damit ihre Parteimitglieder im Lande bei Zeiten Vorkehrungen bezügl. Entsendung von Delegierten treffen. Welche Verhandlungsgegenstände auf die Tagesordnung des Parteitages gesetzt werden sollen, wird mitgeteilt werden, sobald die Vorarbeiten soweit gediehen sind. Jedenfalls aber werden in erster Linie die für die nächsten Wahlen in Betracht kommenden Fragen zur Erörterung gelangen und Besprechungen über die Stellung der konservativen Partei zu den übrigen Parteien stattfinden.

Polizei und Arbeiterfrage. Unter den „Gästen“ des Jährlichen Kongresses befand sich dem „Vorwärts“ zufolge auch ein v. Kaumer, Berlin.“ Dieser v. Kaumer, Berlin, ist von der Berliner Polizei gefasst. Zu welchem Zweck, das ist das Geheimnis der Berliner Polizei. Welchen Sinn hat es, bei der Öffentlichkeit der Verhandlungen einen besonderen Polizeienten von Berlin nach Järlsch zu schicken und dafür etliche Hundert Mark, wenn nicht etliche Tausend auszugeben? Es wäre gewissermaßen gewesen, die preussische Regierung hätte sich zwecks Teilnahme an den Arbeiten des Kongresses vertreten lassen.

Disziplinär-Untersuchung gegen einen Geistlichen. Vor einiger Zeit wurde von der Amtsentscheidung dreier Päpsten im Hannoverischen wegen ihres Verhaltens bei der Zentenarfeier berichtet. Diese Geistlichen haben gegen ihre Amtssetzung Berufung an die obere Kirchenbehörde eingelegt. Mittlerweile ist nun auch noch ein weiteres Disziplinär-Verfahren gegen den Pastor Schöcker in Bienen eingeleitet worden wegen eines von ihm in Bezug auf jene drei Kerkensbrüder in der „Pastoral-Korrespondenz“ veröffentlichten Artikels, in welchem es u. A. heißt: „Derjenige, welcher zumweg erklärt: ich halte die angeordnete Feiern für unangenehm und nicht in die Kirche gehörig, heißt doch wahrhaftig sündlich viel böser, als der, wie Ew. d. h. trotz der nächtlichen Erkenntnis der Behörde mehr gehorcht, als seinem Gewissen.“ „Du bist mit demütig, förmlich demütig, am 21. März durch Verlesung des vorgeschriebenen Gebetes ein Sacrilleg begangen zu haben: denn von Herzen mitteilen konnte ich die Worte nicht. Hätte ich sie, wozu das „etwa“ der Verfügung das Recht gab, abändern wollen, so würde eine Aenderung

erfolgt sein, die den Intentionen der Behörde schnurstracks zuwider gelaufen wäre. Doch ich habe gehorcht und bin daher straflos vor einem „menschlichen Tage; der Herr aber ist es, der mich richtet“ (1. Cor. 4), und ich fühle dieses Gericht in meinem seit dem 21. März nicht mehr ruhig gemordeten Gewissen.“ — Wenn also ein Geistlicher der Stimme seines Gewissens und den Geboten seiner Religion, wie er sie auffaßt, mehr gehorcht als weltlichen Vorschriften oder auch nur beäunert, ihnen nicht gehorcht zu haben, so wird er disziplinär verfolgt. Die Religion und ihre Diener haben fürwahr im heutigen Staate eine ungemein würdige Stellung.

Ein Redakteur in Ketten! Die in Dresden erscheinende „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ schreibt unterm 28. August: Unser Genosse Schulze, der als verantwortlicher Redakteur unserer Zeitung zu 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt wurde und diese Strafe gegenwärtig in Coblenz verbüßt, mußte nach Dresden zu einer Berufungs-Verhandlung transportiert werden. Er ist auf der ganzen Reise hierher gefesselt gewesen. Noch heute waren an seinen Armen die Einschnitte, die die Fesselung hinterlassen hatte, zu sehen. Als der Redakteur Steiger in Leipzig gefesselt worden war, erhob sich ein Enttäuschungssturm selbst in den bürgerlichen Kreisen. Der Justizminister befehlte sei, zu versichern, daß dies lediglich nur eine Eigenmächtigkeit des Transporteurs gewesen sei, in den Intentionen der Regierung liege eine solche Fesselung nicht. — Nun, wie steht es hier? Haben die Unterbeamten nicht die Verpflichtung, nach dem Bunde des Ministeriums zu verfahren, oder hat sich die Ansicht des Ministers geändert? Es ist ein unerhörter Zustand, daß ein Mann, der wegen seiner politischen Meinung im Gefängnis schmachtet, transportiert wird wie ein Raubmörder oder Todtschläger. Wann schafft das Ministerium hier endlich einmal Reform? — Was die neuerliche Verhandlung betrifft, so ist mitzuteilen, daß er in einem Vernehmungsbericht den Zigarrenfabrikanten Löffel-Bäbus beliedigt haben sollte. Die in erster Instanz ausgeworfene Strafe von 1 Monat Gefängnis wurde auf 14 Tage Gefängnis herabgesetzt.

Der bayerische Landtag wird in seiner bevorstehenden Tagung ein reichhaltiges und wichtiges Arbeitsmaterial zu demählen haben. Er wird sich zuerst mit der Budgetberatung beschäftigen. Sodann werden ihm im Gesetzentwurf über die Erleichterung und allmähliche Beseitigung der Bodensteuer, über die Reform der direkten Steuern und bezüglich der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches zugehen. In Bezug auf letztere sind mehrere Vorlagen zu erwarten, die successive eingebracht werden. In der Steuerfrage will die Regierung eine erhebliche Herabsetzung der Großgeschäfte, der Bazare, Baaren- und Verkaufshäuser, ferner Geschäfte vorschlagen. Auf diesem Gebiete gehen die Meinungen bei den großen Parteien, insbesondere beim Zentrum, weit auseinander. Es wird auch von der Regierung keine glatte allgemeine Einkommensteuer vorgeschlagen, sondern es werden die bestehenden direkten Steuern beibehalten und nur umgearbeitet. Daneben wird wohl noch eine besondere Ausgabesteuer mit einigen Anklängen an eine allgemeine direkte Steuer vorgeschlagen werden. Auch die Abänderung des Vereinsgesetzes im Sinne der im Reichstag gemachten Zusage wird den Landtag beschäftigen.

Militaria. In Württemberg ist in letzter Zeit wiederholt über das Verhalten der Militärbehörden Klage geführt worden. Der „Frank. Kur.“ berichtet jetzt wieder über einen neuen Fall, den Fall Jäger, wie folgt: Am 9. Mai 1896 wurde der Kaiser Ambros Jäger von Jochenmünningen zu einer zwölfjährigen Landwehrlauf beim Infanterieregiment Nr. 124 in Ulm eingezogen. Am 18. Mai, beim Kompagniezerreiten auf dem „oberen Feldberg“, wurde er durch eine aus den Schießständen im Lehrteich vertriebene Kugel am rechten Unter-

schenkel erheblich verwundet. Die Kugel drang von hinten ein und mußte von vorne herausgeschossen werden. Die Sicherungen jener Schießstände wurden sofort verhängt. Jäger mußte noch volle drei Wochen nach der Entlassung im Lazarett zubringen; am 13. Juni wurde er entlassen. Am 16. Juni machte Jäger beim Bezirksfeldwebel in Peidenheim seine Entlassungsanträge geltend und erhielt die Antwort: „Es giebt nichts.“ Nun wandte sich Jäger's Schwager an den Rechtsanwalt Mayer in Ulm. Am 11. Juli 1896 richtete dieser eine Eingabe an das Bezirkskommando Ulm, erhielt aber keine Antwort. Dagegen wurde Jäger vor den Bezirksfeldwebel in Peidenheim geladen. Hier eröffnete ihm der Bezirksfeldwebel Müller, daß das Bezirkskommando Ulm Auftrag erteilt habe, den Jäger darüber zu vernehmen, wie er dazu komme, sich an einen Anwalt zu wenden, „da kein Rechtsanwalt der ganzen Welt in Militärsachen etwas zu schaffen habe.“ Jäger erklärte, daß sein Schwager die Dienste des Herrn Mayer in Anspruch nahm, weil er überall abgewiesen worden sei. Wenige Tage später wurde dem Jäger von seinem Schultheißenamt eröffnet, daß er vom t. Bezirkskommando Ulm drei Tage Militärarrest erhalten habe, weil er nicht auf dem vorgeschriebenen Dienwege vorgegangen sei, auch habe er den Rechtsanwalt Mayer zu veranlassen, daß dieser sofort seine Klage zurücknehme, da kein Rechtsanwalt in Militärsachen etwas zu schaffen habe. Jäger theilte diese Befragung seinem Anwalt mit, worauf dieser unverzüglich (am 4. August) eine Beschwerde an das Brigadefeldkommando erhob. Schon am 6. August Abends erhielt Jäger das folgende Telegramm: „Sie haben Morgen Vormittag 9 Uhr in Peidenheim auf dem Rathhaus bei der Aushebung zu erscheinen. Im Rathhaussaal traf er den Bezirkskommandeur Jädle, Bezirkshauptmann Müller und den vom Brigadefeldkommando zur Untersuchung des Falles abgeordneten Brigadeposten Jäger sowie einige Unteroffiziere und Offizierkandidaten. Es entspann sich nunmehr das folgende Frag- und Antwortspiel: „Rapp: Sie sind zu einem Rechtsanwalt gegangen? Jäger: Jawohl. Rapp: Haben Sie eine Weisung über Ihre Dienstbefähigung bekommen? Jäger: Jawohl, die ist beim Bezirkskommando. Jädle: Wie weit denn der Rechtsanwalt Mayer, daß ich Ihnen Arrest gegeben habe? Jäger: Ich habe es ihm gesagt. Jädle: So. Sie wollen sich an einen Juden halten? Jäger: Jawohl. Jädle: Bist du Jude, schämen Sie sich, zum Juden Mayer zu gehen! Ein alter Soldat! Ich will Ihnen sagen, wohin Sie zu gehen haben! So ist Sie zum Juden Mayer gehen, werde ich Sie jedesmal drei Tage in Arrest hängen. Landjäger! Nehmen Sie den Mann mit auf das Oberamt; der hat drei Tage Arrest.“ Nach Verlesung dieser Arreststrafe wurde Jäger alsbald als neuem dem Bezirkskommandeur Jädle vorgeführt, der infolge der Vorstellungen Jäger's das Bein durch einen anwesenden Stabsarzt untersuchen ließ. Es fand sich, daß es an der Bruststelle 2 Centim. tiefer war als das andere Bein, auch erklärte der Arzt, es sei deutlich sichtbar, daß der Muskel hart verlegt sei. Nun wandte sich Jädle an den anwesenden Brigadefeldkommandeur v. Below und wechselte leise mit ihm einige Worte. Darauf bemerkte v. Below zu Jäger: „Sie sind hoch intruirt worden als Soldat, wie Sie sich zu verhalten haben. Das haben Sie jetzt davon. Da kann ein Rechtsanwalt nichts machen. So, jetzt können Sie gehen!“ Jäger ging und sein Anwalt erhielt sodann am 11. August die Mitteilung, daß Jäger's Befragung gerechtfertigt sei. Seitdem hat Jäger nichts mehr gehört. Er ist durch Nachlässigkeit von irgend einer Seite bei Anlage der neuen Schießstände für das weittragende Geschütz in Dienst verwundet worden; er hat drei Wochen Arbeitszeit völlig verloren; er war fünf Monate lang in seiner Arbeitsfähigkeit beschränkt. Der erhebliche Grad fortwährender Beschränkung des Beins durch die Verletzung ist militärisch festgestellt. Die Intendantur, das Regiment, das Bezirkskommando, die Brigade wissen „amlich“ von der Sache. Aber Jäger hat bis heute nichts erhalten als drei Tage Arrest. Er darf sein Recht nicht weiter verfolgen; denn ihn erwartet dabei Arrest und wiederum Arrest. Der von seinem Vertrauen aufgerufene Anwalt kann nichts thun, sonst bringt er laut dem speziellen Dienstbefehl des Bezirkskommandeurs Jädle für jeden Schritt seinen Klienten jedes Mal auf drei Tage in den Arrest. — Wie der „Frank. Kur.“ mittheilt, wird auch dieser Fall im Landtag zur Sprache gebracht werden.

Cesterreich-Ungarn.
Wien, 31. August. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Gesetz über die Erhöhung der Vorkensener, welches am 1. November in Wirksamkeit tritt.
 Die Bauern werden anständig. In einer Bauernversammlung, die der Verband der Landwirthschaftlichen Niederösterreichs am vergangenen Sonntag nach Wien einberufen hatte, äußerte ein Redner: „Die Regierung nennt sich eine Regierung mit der starken Hand, eine glückliche Hand hat sie nicht. Das staatliche Wirthschaftssystem arbeitet mit Dampfkraft für die Sozialdemokratie; jährlich verfallen 67 700 Angehörige der Bauernschaft infolge der erkräftigten Heilbestimmungen des Profertariat. Zwölf Millionen Bauern sind politisch

ohnmächtig, weil sie nicht organisiert sind. Ein Haupthinderniß für die Organisation der Bauern ist der Potentlud. Der Schlachta ist es ein Kreuz, wenn sich die Bauern organisieren sollen. Sobald die Regierung mit einer offenkundigen Vorlage kommt, hängt sich der Potentlud als Speerhiff vor. Die Macht, die der Potentlud ausübt, ist eine Schmach für Oesterreich. (Lebhaftes Beifall.) Die Regierung mit der starken Hand ist nicht in der Lage gewesen, die Vorlage über die berufsgenossenschaftliche Organisation des Bauernlandes durchzuführen. Wir brauchen, sagte Redner mit erhebender Stimme, den Potentlud nicht und können auf die Mithilfe des Ministeriums verzichten, wir Bauern werden uns selbst organisieren.“ (Lebhaftes Beifall.) Aus den Vorständen des Vereins will der niederösterreichische Landesausführer einen sogenannten Reichsrath bilden. Nach Verlesung der Statuten erfolgte die Konstituierung des neuen Bauernvereins.

Budapest, 31. August. Die hiesige sozialdemokratische Partei veröffentlichte am Sonnabend einen in kräftigen Worten gehaltenen Aufruf gegen die dort herrschende Lebensmitteltheuerung, infolge deren die meisten Arbeiter kein Brod hätten. Der Magistrat verpfauschte einen Abend Hunderttausende für Kaiserfeste, während das darbenende Volk die Kosten der Parade tragen mußte. Dem leichsinnigen Magistrat sei ein nachdrückliches Halt zuzurufen. Die Arbeiter beschließen, am 19. September vor der Ankunft des deutschen Kaisers einen Demonstrationsumzug durch die Stadt zu veranstalten.

Holland.
Amsterdam, 29. Aug. Die Wahl von Rol's hat im Kreise Enschede erste Wirren hervorgerufen. Schon während der Agitation zwischen der Haupt- und der Stichwahl war von Rol's in einigen vorwiegend katholischen Orten des Kreises auf starken Widerstand gestoßen. Die sanftmüthigen Bauern der Dorfer Koller und Lonneker empfingen ihn mit entlegendem Buthgeföhle, bewarfen ihn sogar mit Steinen, mißhandelten seine Begleiter u. s. w. Als nun der sozialdemokratische Sieg bekannt war, hat eine durch die Volksblätter ausgegebene Waise im Städtchen Oldensay die Festschreiben der jüdischen Wadensbesitzer und der liberalen Gesellschaft einworfunden. Während der drei aufeinanderfolgenden Abende wurde ein Wortschatz gemacht. Der katholische Bürgermeister hat Alles stillschweigend gebuldet. Gegen ihn haben einige Liberale eine Klage wegen Wirthverletzung erhoben.

Belgien.
Brüssel, 30. August. Gegen die Ausweisung des englischen Arbeiterführers Ben Tillet aus Antwerpen hatte die englische Regierung bei der belgischen Protest erhoben. Nunmehr ist das Gesetz veröffentlicht worden, welches das belgische Ministerium ermächtigt, diesen Konflikt durch schiedsrichterlichen Spruch auszugleichen. Beide Regierungen haben einen französischen Juristen als Schiedsrichter gemittelt.

Amerika.
Newyork, 26. August. Von Klondyke sind 5 000 000 Dollars in Gold unterwegs. Für den nächsten Juni wird auf Grund angeblich authentischer Nachrichten eine Goldverfrachtung von sechs Millionen Dollar angeknüpft; sie können vor dem Bruch der Eisecke auf dem Fuson nicht kommen.

Mexiko, 28. August. Während der Wahlen sind in Mexiko im Staate Jalisco zwölf Leute getödtet und verundet worden.

Morocco.
Tanger, 28. August. Von den Räubern ist an der marokkanischen Küste ein portugiesisches Handelschiff gekapert worden. Zwei Matrosen der Besatzung, Portugiesen, sind nach Zahlung eines Lösegeldes freigelassen worden. Die zahllosen und marokkanischen Behörden bieten Alles auf, auch die Freilassung der noch gefangen gehaltenen portugiesischen und italienischen Seelen zu erwirken. — Ausland beschäftigt in Tanger eine Gesandtschaft zu errichten und wird schon in nächster Zeit einen Vertreter dahin entsenden.

Aus Stadt und Land.
Vant, 2. September.

Internationale Bibliothek. Der heutigen Ausgabe des „Nordb. Volksblattes“ liegt ein Prospekt bei über ein neues aus dem rühmlichst bekannten Verlage von J. D. W. Dieß herorgegangenes Werk: „Die Geschichte der französischen Revolution von 1848 und der zweiten Republik.“ Das Werk bildet den VIII. Band der II. Serie der „Internationalen Bibliothek“ und stellt sich würdig den bereits erschienenen, als: Die große französische Revolution, der deutsche Bauernkrieg, die deutsche Revolution u. s. w., an die Seite. Wir glauben etwas zu verümen, wenn wir unsere Leser nicht darauf aufmerksam machen, was hiermit geföhren sei. Dazu sei bemerkt, daß Bestellungen auf das Werk auch von der „Buchhandlung des Nordb. Volksbl.“ entgegengenommen und diese von derselben prompt zu den im Prospekt angegebenen Bedingungen geliefert werden.

Beim Baden ertrunken. Kurz vor Schluß der Badefaison mußte die See noch ihre Opfer haben. Gestern Nachmittag sind zwei junge Leute im Alter von 19 und 20 Jahren, die Vater-gehilfen Senger und Eiden, beim Baden am

Banter Groden unweit der Bahnanfallt erkunften. Den Hergang des Unglücksfalles hat Niemand gesehen und nimmt man an, daß der eine der beiden Leute, der des Schwimmens unfähig war, zu weit in's Wasser gegangen ist, der andere wollte ihn retten und wurde von dem erkrankten in der Todesangst ebenfalls in die Tiefe gezogen. Auf den Unglücksfall wurde man aufmerksam, weil Kleider von Badenben auf dem Groden lagen, Badenben aber nirgend zu entdecken waren. Nach zweitägigem Suchen fand man die Leichen der Vermissten. Sie wurden in's Leichenhaus gebracht.

Die Stimmung unter den Lehrern der hies. evangelischen Volksschule ist des bevorstehenden Wegganges des Herrn Pastors Harms, der auch Volksschulinspektor ist, nach Gutin, geht aus folgender Notiz hervor, die wir in der heutigen Nummer des „Gemeinnützigen“ finden. Sie lautet: **Bant, 1. Septbr.** Die Nachricht von der Verlegung des Herrn Pastor Harms von hier nach Gutin als zweiter Pfarrer erregt bei den meisten der in der Gemeinde Bant angehörigen Lehrer eine freudige Stimmung. — Obgleich die Verlegung des hochberühmten, Ehrsüchtigen, in den Elternkreisen Schätzen seit der dreijährigen Jubelfeier eine eigentliche Seelenfeier nicht mehr stattfinden, hat die hiesige Volksschule unter den Lehrern eine solche befohlen. — Eine andere Verlegung, welche getrieben ist, das Verhältnis zwischen dem Lehrer und Volksschulinspektor zu trennen, gebietet den Lehrern, resp. den Hauptlehrern, darauf zu achten, daß die Kinder bei Schulausgängen den Automaten nicht unnütze Gegenstände (Zigaretten etc.) entnehmen, event. die Werke anzuweisen, die aufgestellten Automaten zu entfernen! Endlich die Lehrer in der Gemeinde Bant so wenig selbstständig und zuverlässig, daß eine solche Verantwortung notwendig ist? Wozu diese Verantwortung in bezuglichen Angelegenheiten? Sollte man nicht jedem Lehrer soviel Vertrauen schenken, daß er in einer solchen Angelegenheit selbst das Richtige trifft.

Dieses gekennzeichnete Benehmen des Herrn Volksschulinspektors Harms wundert uns nicht. Es entspricht ganz und gar seinen reaktionären Anschauungen und gehört zu seiner Weltanschauung — eine kräftige Stütze der herrschenden feudalkapitalistischen Gesellschaft, in der nur eine solche Rolle, wie König Stumm sie spielt, möglich ist, zu sein; was ihm bereits noch auf Erden und im Himmel hoch angerechnet werden wird. Er ist das Werkzeug eines Systems, dessen Alpha und Omega Bevormundung ist. Dieses System bleibt aber, wenn seine Stütze, Herr Pastor und Schulinspektor Harms, auch von hier verfehrt ist. Die Freude über die Verlegung wird also in Lehrerkreisen nicht von langer Dauer sein. Ein Harms geht und ein Harms kommt wieder; da müßten wir ja nicht in Bant wohnen.

Vollständiges. Am 8. September wird außerordentlich ein Postdampfer von Hamburg nach Smatopund (Deutsch-Südwest-Afrika) abgefertigt werden. Die damit zu befördernden Postpakete nach dem genannten Schutzgebiet müssen von Abfender mit dem Leitort „über Hamburg mit direktem Dampfer“ versehen werden. Das Porto für Postpakete bis 5 Kilogramm beträgt auf diesem Wege 3,50 Mk.

Wilhelmshaven, 2. September. Eine Prigelle entspann sich gestern Abend zwischen zwei Schloßern nach Austritt aus der Werft vor dem Thor IV. Natürlich bildete sich gleich ein Menschenhaufen um die Kampfbühnen, um an dem widerlichen Schauspiel sich zu weiden. Ein Weitschütze kam auch dazu. Er faßte einen davon mit dem bekannten Polizeigriff ins Genick und führte ihn wieder auf die Werft. So sehr Schreiber dieses nun verurteilt und bedauert, daß Arbeiter sich hinreißen lassen, auf offener Straße sich zu prügeln, so kommt ihm doch der Eingriff des Weitschützens unverständlich vor mit der Garantie der persönlichen Freiheit der Werftarbeiter, wenn sie außerhalb der Werftmauern sind. Nach unserer Auffassung dürfte er den Arbeiter nicht auf die Polizeiwache an der Wallstraße, um dessen Personalien festzustellen, wenn er die auf der Straße angewiesene sich weigerte. Die dem Landratsamt unterstellte städtische Polizei ist doch dazu da, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und nicht die Schutzleute der kaiserlichen Werft.

Sollte diese Auffassung falsch sein, so wäre eine Unterdrückung des Publikums durch eine amtliche Bekanntmachung am Platze.

Von der Marine. Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist das Kanonenboot „Hyäne“, Kommandant Kapitänleutnant Becker, am 31. August in Teneriffa angekommen und beabsichtigte, am 1. September die Heimreise fortzusetzen. — Infolge Verlegung des Oberkommandos der Marine werden zum 1. Oktober elf Kriegsschiffe und größere Fahrzeuge außer Dienst gestellt, darunter von der zweiten Division des 1. Geschwaders der Panzerkreuzer „König Wilhelm“ und das Panzerschiff „Sachsen“, von der Reserve-division Kiel das Panzerschiff „Regir“, von der Reserve-division Wilhelmshaven die Panzerschiffe „Hildebrand“ und „Beowulf“, von der Reserve-division Danzig die Panzerkanonenboote „Ratter“, „Skorpion“ und „Krodboll“. — Neu in Dienst gestellt werden für die zweite Geschwader-division das zu Kiel in Umbau befindliche Panzerschiff „Baden“, das zu Danzig an der Schiffsanleihe in Umbau befindliche Schwesterschiff „Bayern“ und das Panzerschiff „Oldenburg“.

Neuende, 2. September. Neuer Amtsbotengehülfe. Vom 1. September ab ist der Arbeiter Friedrich Zien zu Neuender Kirchreihe zum Amtsboten- und Gerichtsschloßhergehilfen für den Bezirk Neuende bestellt und bereits auf sein Amt verpflichtet worden.

Neuer, 1. September. Zur Maul- und Klauenseuche. Nach einer Bekanntmachung des Großh. Amtes ist unter den Rindviehbeständen des Landwirts Weers zu Straßens und des Landwirts Menzen zu Luansens die Seuche ausgedroht.

Barel, 31. August. Verstorben. Die Waldwirtsch. „Zur deutschen Eiche“ von D. Lüßen ist gestern in den Besitz des Gastwirts W. Födelmer für den Kaufpreis von 46 000 Mk. mit dem Antritt zum 1. Mai nächsten Jahres übergegangen.

Oldenburg, 1. September. Oldenburger Heilstättenverein. Dem „Gem.“ wird darüber von hier berichtet: Dem Oldenburger Heilstättenverein sind die Rechte einer juristischen Person erteilt worden. Es können demselben jetzt auch testamentarische Zuwendungen in rechtsgültiger Weise gemacht werden. Der Verein beabsichtigt nunmehr, mit der Bestellung von Vertrauensmännern thätig in jeder Gemeinde vorzugehen, damit diese ihm Mitglieder gewinnen und andererseits auch Kranke, die seiner Hilfe bedürfen, möglichst frühzeitig zuführen. Ferner sind bereits vorbereitende Schritte getan, um zu prüfen, ob die Errichtung einer Lungenheilstätte im eigenen Lande möglich ist. Wenn dieselben von gütlichen Erfolge sind, so würden im Laufe des Winters Pläne für eine eigene Heilstätte ausgearbeitet werden können. Einwilligen nimmt die Zahl der Lungenkranke, die durch Vermittelung des Vereins auswärtigen Heilanstalten zugeführt werden, stetig zu.

Hamburg, 31. August. Der Prozeß gegen den Reichsanwalt Dr. Stengel vom „Hamburger Echo“ wegen Verleumdung des Königs der Weiger soll demnächst nach gar nicht zu Ende kommen. Nachdem derselbe früher schon mehrfach angeklagt war, vor die Verhandlung, da die bezügliche Angelegenheit sich gewandelt hatte, durch die Gerichte die von dem Angeklagten beantragten Beweiserhebungen vorzunehmen zu lassen, auf den 1. September angelegt. Zeit des Gerichts, wie verurteilt, es verurteilt hat, den Angeklagten rechtzeitig zum Termin zu laden, ist die Sache wiederum unentschieden und auf unbestimmte Zeit vertagt worden. ... Uebrigens ist es dem Angeklagten trotz der oben genannten Befehle der Regierung, dem Reichsanwalt Thomsen bis Ende d. J. sein volles Gehalt ausbezahlen und ihn noch 1. Januar nächsten Jahres als eine Pension von jährlich 2250 Mk. zu gewähren. Thomsen hat sich hiermit einverstanden erklärt, er tritt sein Amt nicht wieder an. Thomsen vermalte seit dem Jahre 1888 die Bürgermeisterei.

Oldenburg, 31. August. Bürgermeister Thomsen. In der hier gestern Abend abgehaltenen Sitzung beider städtischen Kollegien beschloß der Magistrat, dem Bürgermeister Thomsen bis Ende d. J. sein volles Gehalt ausbezahlen und ihn noch 1. Januar nächsten Jahres als eine Pension von jährlich 2250 Mk. zu gewähren. Thomsen hat sich hiermit ein-

verstanden erklärt, er tritt sein Amt nicht wieder an. Thomsen vermalte seit dem Jahre 1888 die Bürgermeisterei.

Yermisshes. In Altona erkrank ein Schloffer auf offener Straße seine Frau, eine Wittwe, aus Eiferfucht. Als die That geschehen, geberdete er sich wie ein Bergwerkseiler.

Zyphus-Erkrankungen in Deußen. Nach amtlicher Mitteilung wurden in der vergangenen Woche wieder 269 neue Zyphus-Erkrankungen polizeilich gemeldet. Die Gesamtzahl der Erkrankten betrug im Juni 45, Juli 125, August 600. Gestorben sind bisher 29 Personen.

Das genug. Im, der als Einfieler 43 Jahre auf dem Stafelberg bei Bamberg gehaust, ist aus der Einsamkeit in die Welt zurückgeführt. Er soll sich ein schönes Vermögen zuzammengemünzelt haben.

Lasset die Kindlein zu mir kommen — wir werden als wahre Kinderfreunde schon danach trachten, daß ihnen ihre Jugend gründlich vergällt wird. Jedoch dürfen es nur Arbeiterkinder sein; Kinder von Kommerzienräthen und solchen Leuten, welche sich das Couponabschneiden als Lebenserwerb gewählt haben, die mögen wir nicht. Diesen Sinn hat ein Inkerat, welches die Direktion des Eisenhüttenwerks Magdeburg im Harz im „Blauenburger Kreisblatt“ erläßt, welches lautet: „Tüchtige Formen, auch andere gute Arbeiter, welche viel Kinder haben, wozu die älteren schon mitarbeiten können, werden zu dauernder und lohnender Arbeit gesucht. Dieselben kommen mit zur Anhaltischen Knappschaftskasse und können später hohe Pension, bis zu 60 Mark pro Monat, beziehen. Gute, billige Wohnungen und Reisegeld gewährt. Meldungen nimmt entgegen das Magdeburger Eisenhüttenwerk, Magdeburg am Harz.“ — Ja, kind ist nicht, als wenn es hauptsächlich auf die Kinder und weit weniger auf die formen und Arbeiter abgesehen sei? Vermuthlich brüht sich dieses Unternehmerrthum dann gar noch mit seiner Arbeiterfreundlichkeit, daß es die Kinder nur beschäftigt, damit sie den Eltern eine Stütze seien; womöglich berichtet noch der Fabrikinspektor über die berühmten Wohlthätigkeitsanstalten, die das Werk für seine unzufriedenen Arbeiter geschaffen hat. Wie einträglich ist doch ein derartiges Verfahren; man baut Arbeiterwohnungen — gute und billige natürlich —, sucht für dieselben tüchtige Arbeiter, aber viel Kinder, welche arbeiten können, müssen sie haben. Gerade das Gegentheil von dem des Königs Stumm. Dieser macht das Verdragen seiner Lohnslaven von seiner freierthigen Genehmigung abhängig, erschwert das Heirathen, weil der alleinstehende Arbeiter nach seiner Meinung um einen billigeren Preis zu arbeiten im Stande ist. Das Hüttenwerk Magdeburg verlangt verheirathete Arbeiter mit viel Kindern, jedenfalls auch nicht deshalb, weil auf dem Hüttenwerk die Arbeiter im Stande sind, eine starke Familie ernähren zu können, sondern aus demselben Grunde, welcher den Freiherrn v. Stumm zu seinem entgegengesetzten Verhalten veranlaßt, um billige Arbeiterkräfte zu haben.

Hohes Polizeil. Landesvater: „Ach — lieber von Leupenheim — äh — stellen mal sofort neues Ministerium zusammen — aber pöcklich!“

Neueste Nachrichten. Berlin, 1. Septbr. Das „W. T. Z.“ meldet: „Freiherr v. Martzthal erbat und erhielt zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit einen zweimonatlichen Nachurlaub. Es ist zweifellos, daß v. Bälow noch im Laufe des Oktobers definitiv zum Staatssekretär ernannt wird und v. Martzthal einen Auslandsposten erhält.“

Wreslau, 1. Septbr. Wegen Pistolenbusses wurden heute die Rechtskandidaten Philippsthal und Raffiner von der Ferienkammer des Landgerichts zu sechs Monaten Festung, der

Sekundant Referendar Konrad Hummer zu drei Tagen Festung verurtheilt. Die Ursache des Duells waren nationale Streitigkeiten am Stammtisch eines Restaurants.

Kassel, 1. Septbr. In dem Städtchen Jesberg ist gestern Abend eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche bereits 16 Gebäude einäscherte.

Peil, 1. Septbr. Heute Vormittag wurde die Telephonlinie Peil-Berlin mit einem Gespräch der Chefs der beiderseitigen Telegraphenverwaltungen eröffnet.

Athen, 1. Septbr. In ihrer Antwort an die Mächte erklärte sich die griechische Regierung bereit, für den Dienst der Kriegsentwicklungsarbeiten die Einnahmen aus der Stempelsteuer, deren Ertrag jährlich elf Millionen beträgt, als Garantie zur Verfügung zu stellen. Die Regierung schlug ferner vor, daß die Vertreter der Contractanten auf jedem Stempelbogen einen besonderen Stempel anbringen.

London, 1. Septbr. Eine Simlaer Meldung der Times niedriger die Meldung, daß die Artillerie den Kohatapaf besetzt haben. Eine geschlossene Abteilung Kavallerie und Infanterie, von Malatani kommend, marschirte am Dienstag unbefehligt durch den Paß. Mit dieser Verstärkung wurde der Brigadegeneral Diggs im Stande sein, von Kohat aus die Offensive gegen die Drazats, die ins britische Gebiet eingedrungen sind, zu eröffnen.

Sima, 1. Septbr. Der Posten Gagarband in Utschidschan, welcher durch eingetragene Truppen besetzt war, wurde in der Nacht am 29. August angegriffen. Die Besatzung und andere Personen wurden getödtet. Der politische Agent verlor die Streitmacht, welche den Posten überließ, mit Kavallerie.

Briefkasten.

V. Wilhelmshaven. Der Kaufpreis wird Galtitz zugeföhrt, er ist aber eine Legende. Es liegt auf der Hand, daß die Inquisition kein solches Mittelwesen, bereit nach der territorialen Abgrenzung der Lehrs des Kopernikus, das die Erde um die Sonne sich dreht, immer hätte lösen lassen. Galtitz kam selbstständig zu der Aufklärung des Kopernikus und wurde ein Vertheidiger des kopernikanischen Systems von den Summalführern. Es ist wohl anzunehmen, daß es dem Kopernikus gerade so gegangen wäre, wie dem Galtitz. Uebrigens waren nicht nur die kanonischen römischen Weisungen, welche die Richter der Inquisition bildeten, gegen die Lehre des Kopernikus, die auch für lehrerlich erklärt und also in der Person des Galtitz verurteilt wurde, sondern auch starker und mächtiger erklären sie für unaufrichtig. Die Schrift des Kopernikus blieb von der römischen Kirche bis zum Jahre 1773 auf dem Index, d. h. wurde von Katholiken weber gelesen noch gelehrt werden. Die Schrift des Galtitz, worin er das kopernikanische System vertheidigt und welche Schrift er abgeschrieben mußte, wolle er nicht als Schrift verurteilt werden, nur gar bis zum Jahre 1853 auf dem Index.

V. Wilhelmshaven. Dieser gefehen haben, daß wir die Frage, freilich in anderer Variation, auch gestellt haben. Wir können aus keinem anderen Grund hinter dem Anhalten des Herrn Bürgermeisters, bei dem Wilhelmshavenen Amtsgenossen als Rechtsanwalt zugezogen zu werden, finden, als einen rein materiellen, sein Einkommen (6000 Mk.) zu vergrößern. Söder wird das Bürgermoraltheologium den Herrn Bürgermeister darüber interpelliren und dann werden wir ja, sofern das nicht in geheimer Sitzung abgemacht wird, die Gründe hören.

Vereins-Kalender.

- Bant • Wilhelmshaven.**
- „Bürgerverein Bant“: Donnerstag den 2. September, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Strumund.
- „Bürgerverein Neudamm“: Sonnabend den 4. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Janßen.
- „Neuer Bürgerverein Neudamm (Sieg-Kopernikus)“: Sonnabend den 4. September, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sperlich, Kopernikus.
- „Bürgerverein Deppens“: Sonnabend den 4. September, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Galtitz.
- „Kameradschaft Bant“: Sonnabend den 4. September, Abends 8 Uhr: Sitzung im Rathhauskaffee.
- „Disziplinlos „In freien Stunden““: Sonnabend den 4. September, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei J. Janßen, Tombeide.
- Oldenburg.**
- „Verband der Metallarbeiter“: Sonnabend den 4. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Galtitz.
- „Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein“: Sonntag den 4. September, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Galtitz.

Schwarzwasser.

Freitag den 3. Septbr. Vorm. 4,59, Nachm. 5,17

Als gute Kapitalanlage
habe ich mehrere zu 4, 4 1/2 und 5%
verzinsliche

Hypotheken
in kleineren Beträgen abzugeben.

B. H. Bührmann,
Bankgeschäft.

40 St. große u. kleine Schweine
habe billig zu verkaufen.

A. Wessels, Heppens.

Keinen Füllsand
habe stets auf Lager und gebe in kleinen und größeren Quantitäten billig ab.
Joh. Grashorn, Bant.

Zu verkaufen
ein fast neues **Luftrifenrad**, billig.
Heppens, Katharinenstr. 3, oben.

Echöne Speise-Kartoffeln
den Scheffel zu 90 Pf., sowie schönes **Obst** empfiehlt billigst
F. Janßen, Nordstraße 8.

Billig zu verkaufen
zwei große eiserne **Firmenschilder**
sowie 30 **Stück Karrenräder**.
Folkerts, Bismarckstr. 5.

Zu vermietthen
zum 1. November eine vierzünmige **Etagenwohnung** mit Balkon; desgl. eine vierzünmige **Oberwohnung**.
Näh. bei **F. Brinmann, Mey 1.**

Zu vermietthen
auf gleich oder später eine **Oberwohnung**
Alte Wilhelmsh. Straße 13a, Mietpreis
10 Mk. monatl. Zu erth. bei G. Müller,
Raufmann, Neudamm.

Zu vermietthen
zum 1. November oder später im neu-
erbauten Hause an der Thellenstraße
mehrere dreizünmige **Etagen** und
Oberwohnungen und eine **Unter-**
wohnung mit abgetheiltem Korridor,
nebst Keller und Stall.
D. Stude,
Neue Will. Str. 21, 2. Et.

Möbl. Zimmer zu vermietthen
Krieler Straße 66, 1. Et. r.

Gesucht
ein ordentliches christliches **Stunden-**
mädchen bei hohem Lohn zum
sofortigen Antritt.
Z. Schmilowitz,
Neue Straße 8.

Gefunden
ein **Vortemonnaie** mit Inhalt.
D. Janßen, Schneidermeister,
Neue Wilhelmsh. Straße 81.

**Für mein Woll-, Weiß-,
und Kurzwaaren-Geschäft**
suche ich

2 Lehrmädchen
von achtbaren Eltern gegen
monatliche Vergütung.

S. Schmilowitz,
Neue Straße 8.

Stehen geblieben
ist am Montag bei **Hillmers Kaffee**
an meinem Verkaufsstande ein fast neuer
seidener Regenschirm. Der Eigen-
thümer wolle denselben gegen Erstattung
der Kosten abholen.
F. Janßen, Nordstraße 8.

Zu vermietthen
ein **möblirtes Zimmer**.
Dinterstraße 14, nahe Thor IV.

Sprechstunde.

Ich halte jeden **Sonntag** Vor-
mittag von 8 bis 12 Uhr im Hotel
„Zur Krone“ in **Bant** Sprech-
stunden ab.

Rechtsanwalt Carstens,
Oldenburg.

Hotel zum Bant Schlüssel.
Jeden **Abend**
in meinem neuen, elegant angelegten
Wintergarten:
Großes Frei-Konzert
mossu freundschaftlich einladet
D. H. Janssen.

Mieth-Verträge
Haus-Ordnungen
sind vorräthig in der
Erped. des Nordd. Volksbl.

Um für die täglich einlaufenden Herbst- und Winterwaaren Platz zu schaffen, werde ich die noch vorhandenen Restbestände in

Rattunen, Steppdecken, Schirmen, Unterröcken sowie helle und dunkle Kleiderstoffe

weit unter Preis verkaufen und bietet sich für die bevorstehende **Konfirmation** eine besonders günstige Gelegenheit.

Hermann Högemann, A. G. Diekmann's Nachf.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

Die Dividenden werden ausbezahlt:

in **Tonnedeich** am Sonntag den 5. September, Vormitt. von 6-9 Uhr, im Lokale des Herrn Zauertwein (Müstringer Hof);
in **Belfort** am Sonntag den 5. September, Nachmittags von 2-5 Uhr, im Lokale des Herrn Kruse (Banter Hof);
in **Neubremen** am Montag den 6. September, Nachmittags von 3-7 Uhr, im Lokale der Wittwe Geld.
NB. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß, wo sie ihre Bücher abgeben haben, sie auch das Geld in Empfang nehmen müssen.

Der Vorstand.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

Wir beabsichtigen

Brod-Verkaufsstellen

einzurichten in **Sedan, Kopperhörn, Altshoppens, Wilhelmshaven (am Ziel) und Berl. Roonstraße.**

Darauf Respektirende wollen sich bis **Dienstag den 7. September** melden. Die Bedingungen können im Kontor eingesehen werden.

Der Vorstand.

Verband der Maurer. Zahlstelle Sant-Wilhelmshaven.

Einladung

zu dem am **Freitag den 10. September** im Lokale des Herrn **Sadewasser, Tonnedeich**, stattfindenden

Stiftungsfeste

bestehend in

Konzeri, Gesang, Theater und Ball.

Entree 1 Mark.

Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang präz. 8 1/2 Uhr.
Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern und bei **Sadewasser** zu haben. Das Komitee.

Rheinischer Hof.

Am 3., 4., 7. und 8. September usw.
Abends 7 1/2 Uhr anfangend:

Gesangs- und deklamator. Vorträge

der

**Tyroler Instrumental-Konzert- u. Schnupplattlergesellschaft
Freiberger aus Salzburg.**

Großes, abwechslungsreiches Programm mit ganz neuen Glanznummern.

Um Freunden und Gönnern etwas Neues und besonders Eigenartiges zu bieten, habe ich keine Kosten gescheut und lade daher zu zahlreichem Besuch ergebenst ein
F. Schladitz.

S. Schimilowitz, Neue Strasse 8.

Neu eingetroffen große Sendung in Gardinen, Teppichen, Säuerstoffen, Portieren

Gardinen, weiß und crème, in hübschen neuen Mustern, Meter von 5 Pf. an. Bessere Qualitäten bis zu M. 1,35 das Meter.
Teppiche in prachtvollen Exemplaren, nur haltbare Arminster-Qualitäten, 5,60, 6,80, 7,50, 9,80 bis 33 M.
Säuerstoffe Meter 20, 33, 42, 48, 63 Pf. u.

Verkauf zu festen Preisen, nur gegen Baarzahlung.

Der wahre Jacob Nr. 290

sich erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Gelegenheitskauf!

Gute, kräftige Qualität
Halbleinen
75 cm breit
Meter 29 Pf.

Bettuchleinen
130 cm breit
Meter 55 Pf.

Weiß gestr. Satin
für Bettwäsche
80 cm breit
Meter 30 Pf.

Alleinverkauf
für **Wilhelmshaven** von
Sirius-Glühkörpern
(abgebrannt versandfähig) und
Sirius-Brennern
(auch mit Kleinleistung).
J. Egberts,
Bismarckstraße 52.

Einige Kapitalien

in Beträgen von 1800—14000 M.
auf Hypothek zu belegen.
Oldenburg.
Rechtsanwalt Carstens.

Flanellhemden

von 4 Mark aufwärts
in kräftiger Waare, mit der
Hand verarbeitet, empfiehlt
Hermann Högemann,
A. G. Diekmann's Nachf.

Uhren

Reinigen 1,50 M.,
neue Feder 1,50 M.,
Uhrglas 30 Pf.
J. Schoneboom,
Uhrmach. N. W. Str. 11.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag wurde uns die erschütternde Nachricht überbracht, daß unser hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Maler

Gerhard Eiben

im Alter von 20 Jahren 2 Mon. beim Baden seinen Tod in den Fluthen der Jade gefunden hat, was wir tiefbetrübt den Verlust um den für uns unerklärlichen Verlust allen Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen.

Bant, den 2. September 1897.

Die trauernde Mutter
Wwe. Antje Eiben geb. Abrahams
nebst Kindern.

Die Beerdigung wird noch bekannt gemacht.



Nachruf!

Am Mittwoch Nachmittag verschied in Folge eines Unglücksfalles (durch Ertrinken beim Baden in der Jade) unsere beiden Mitglieder und wackeren Freunde, die Malergehilfen

Franz Senger und Gerhard Eiben

im Alter von 20 Jahren, was wir hiermit allen Kollegen und Mitgliedern zur schuldigen Anzeige bringen. Ehre ihrem Andenken!
Bant-Wilhelmsh., 2. Sept. 1897.
Die Vereinigung der Maler.
J. A.: Der Vorstand.

Die Beerdigung findet voraussichtlich am Sonnabend Nachmittag statt, und werden die Mitglieder ersucht, den Verstorbenen möglichst zahlreich die letzte Ehre erweisen zu wollen. Die Mitglieder versammeln sich in der Kirche.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr verschied im jungen Alter von 2 Monaten unser liebes kleines Töchterchen

Henriette

was wir mit der Bitte um stille Theilnahme betrübt zur Anzeige bringen.

Bant, den 2. September 1897.
O. Zeverin und Frau
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Sterbehause, Neue Wilhelmsh., Straße 39, aus statt.

Visitenkarten

fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl.